

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 82 (1956)
Heft: 17

Artikel: Vom alten Oberst Soundso
Autor: Freuler, Kaspar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-495609>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

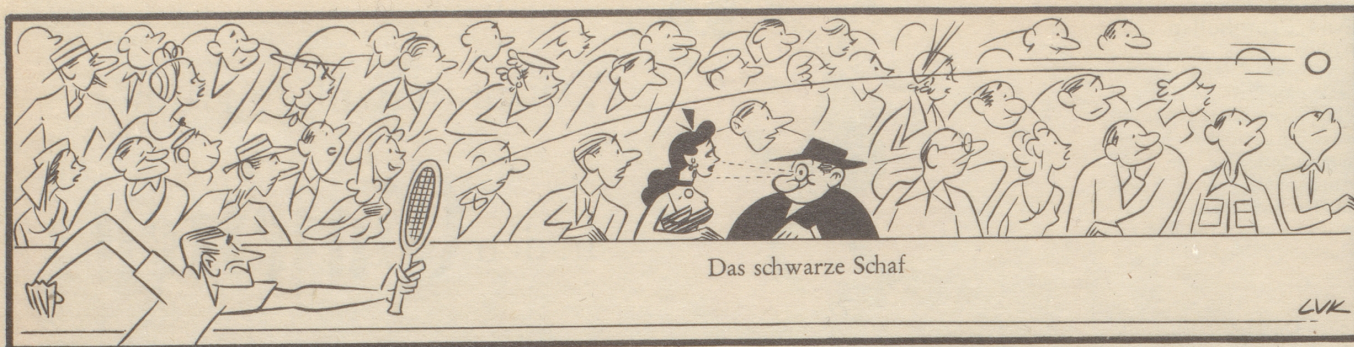
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das schwarze Schaf

C.V.K.

Vom alten Oberst Soundso

Das Programm der Sappeurrekrutenschule schloß auch eine Nachtübung, und zwar mindestens eine und dazu eine recht umständliche, ein. Nachtübungen aber waren dem Obersten ein Übel; man bekam Rheumatismen, man bekam Husten und nasse Füße, auf den Mondaufgang im Kalender war nicht zu rechnen und so verhaspelte man sich im Gelände; es regnete, wenn der Barometer Trockenheit prophezeite, und der gewohnte Jaßabend im «Goldenen Löwen» war futsch. Und aus der Summe aller dieser Gründe beschloß der Oberst, die Nachtübung supponiert durchzuführen.

Das ist leichter gedacht, als getan. Eine intakte Brücke als gesprengtes Objekt anzusehen, kann mittelst einer Affiche oder durch einen Posten leicht gemacht werden; stockdunkle Nacht zu supponieren hingegen stößt auf Schwierigkeiten, denn wie kann der Rekrut dazu gebracht werden, Dinge nicht zu sehen, die er sieht? Aber der Oberst fand den Rank. Nicht daß er einen Vorhang vor die Sonne gezogen hätte, soweit langte seine Kompetenz nicht, und die Sonnenbrillen waren damals noch kaum überall zu haben. Also verzichtete er auf eine supponierte Nachtdunkelheit, ließ aber die beiden Züge mitten im fröhlichsten Sonnenschein antreten. «Rock ausziehen! – Ärmel umstülpen, so daß das Ärmelfutter nach außen schaut! – Rock anziehen! – Solange das Futter nach außen schaut, heißt das einfach: Nacht! Dunkelheit! Verstanden!»

Und so wurde am hellen heitern Tag die Nachtübung durchgeführt; die Dorfschaften ringsum, durch die das wilde Heer der Futtersoldaten in Schützenlinie brauste, wunderten sich höchlich ob dieser neuen Art der Kriegsführung und redeten hinter den Türen von einem Narrenhaus. Das aber focht der Oberst nicht im geringsten an. «Es läßt sich auf diese Weise glänzend machen» – meinte er am Abend im «Löwen».

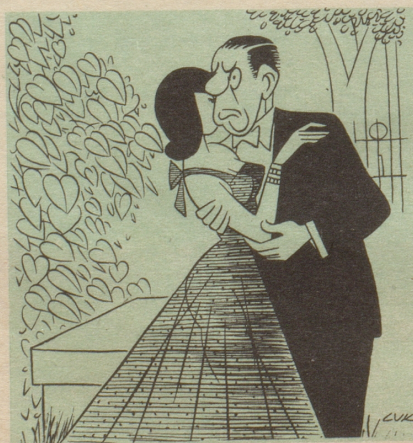
★

Einmal hatte er mit einem Zug Rekruten an einer Beeridigung teilzunehmen. Derlei

offizielle Aufmärsche waren ihm von jeher ein Greuel, aber schließlich gehörte das nun einmal zu seinen Pflichten. So marschierte er denn, von zwei Tambouren und der Fahne samt Fahnenwacht hinter sich, an der Spitze des langen Leichenzuges und überdachte, indes die Tambouren den obligaten Trauermarsch schlugen – «bei gedämpfter Trommel Klang!» –, aus was für unerklärlichen Gründen er am Vorabend trotz guter Karten beim «Zuger» den Liter hatte bezahlen müssen. Gegen Ende des Dorfes überquerte der Leichengang eine Bahnbarriere und marschierte im selben Trauertempo weiter des Weges. Nach einiger Zeit fiel es dem Obersten auf, daß das latente Gemurmel hinter ihm zu schweigen begann, und wie er sich um ein wenig drehte, gleich als wollte er ein Bäumlein auf dem Hügel als artilleristischen Richtungspunkt ins Auge fassen, sah er, daß er mit den zwei Tambouren allein die Spitze des Zuges anführte – ein Eisenbahnzug hatte die Barriere niederfallen geheißt und die lange «Leiche» in zwei recht ungleiche Hälften geteilt. «Dir sit en Löul!» sagte er ruhig und bot den Tambouren einen Stumpen an.

★

Alles Nächtliche war, wie gesagt, dem Obersten ein Dorn im Auge. Wie er seine



«Sie erinnern mich an einen Mann, den ich sehr lieb hatte. Es war mein Großvater.»

Nächte verbrachte, ging nach seiner Ansicht das Militärdepartement nichts an. Nächte sind Privatsache. Aber da stand nun ebenfalls im Schulprogramm, daß der Rekrut auch im Grabenaufwerfen zur Nachtzeit geübt werden müsse. Die überkrempten Ärmel nützten diesmal wenig, die Sache hatte sich bereits herumgesprochen und nicht eben zu seinem dienstlichen Ruhme beigetragen. Aber, so dachte sich der Oberst, und erwies sich damit als ideenreicher Offizier, – aber. Nun also, er ließ die beiden Züge um 8 Uhr antreten – man hatte das Zwanziguhnullnull noch nicht erfunden –, seit fünf Uhr hatte es unaufhörlich geregnet, und man konnte den Rekruten nicht zumuten, in allem Dreck zu arbeiten. Er ließ sämtliche habhaften Sand- und Strohsäcke durch das Treppenhaus der Kaserne in den obersten Estrich hinauftragen, ließ sie dort in haarscharfer Geraden ausrichten. Nach einer halben Stunde war die Arbeit getan. Dann wurden Pickel und Schaufeln gefaßt, die Treppen dröhnten unter dem Schritt der Tapfern.

«Auf Eins: Pickel auf! Auf Zwei ...», eine sausende Bewegung zeigte, was auf Zwei zu tun wäre. «Und kein Riß und kein Loch in die Säcke, verstanden!»

Dann drehte der Oberst eigenhändig fünf von den sechs magern Glühlämpchen zu 25 Kerzenstärke aus, stolperte dem Objekt zu und kommandierte: «Eiiiiiiins!» – die Pickel flogen mit Schwung hoch über die Schultern. «Zweiiiiii!» – und fuhren in blauer Wut tiefenwärts, rissen einen scharfen Stopp und – ja und so ging's weiter. Dann kamen die Schaufeln an die Reihe, die in ähnlicher Reihenfolge einzustechen, zu heben und mit Elan über die fiktive Böschung hinauszuschwingen waren. Da hiebei gelegentlich ein Instrument nebenausfuhr, wurde die Nachtübung um 8.45 Uhr abgebrochen. Die Gräben waren erstellt, die Säcke hatten zu verschwinden. Um 9 Uhr saß der Oberst wie gewohnt beim «Zuger» im «Goldenen Löwen».

«Warum alles so kompliziert machen? Es geht ja viel einfacher ebenso schnell!» meinte er.

Kaspar Freuler